

Paul Lumnitzer 1861 – 1942

Am 5. April 1861 in Teplitz-Schönau als 5. von 11 Kindern des evangelischen Pfarrers und Superintendenten von Böhmen und Mähren Carl Lumnitzer geboren, studierte Paul Lumnitzer auf Wunsch seines Vaters Theologie in Erlangen und Wien.

Um die Jahrhundertwende – nach dem Tod seiner ersten Frau und seines Kindes bei der Geburt – legte er sein Pastorat nieder und widmete sich ganz der Malerei.

Zuerst ging er nach München, wo ihn Fritz von Uhde in seinem Bestreben bestärkte, seinen eigenen künstlerischen Weg zu gehen. 1904 wurde Lovis Corinth sein Lehrer, doch die divergierenden Auffassungen der beiden Künstler führten bald zu einer Trennung.

Paul Lumnitzer verbrachte einige Zeit in Paris, anschließend folgten Reisen und Aufenthalte nach Italien, Südtirol, Kärnten, Österreich, in die heutige Tschechei und Mittel- und Norddeutschland, wo er bereits auf vielen Ausstellungen große Anerkennung fand.

1910 ließ sich Paul Lumnitzer in Rothenburg ob der Tauber nieder. Diese Stadt und die Landschaft des Taubertales wurden für eineinhalb Jahrzehnte Mittelpunkt seines Schaffens. In Rothenburg lernte Paul Lumnitzer auch seine zweite Frau kennen; sie stammte aus Graz und ihr zuliebe übersiedelte er 1924 in diese Stadt, deren spezifische Atmosphäre die letzten Jahre seines Schaffens bestimmte.

Dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges stand er mit großer Sorge gegenüber. Als er 1940 nach langen Verhandlungen aufgefordert wurde, ein Bild in das „Haus der deutschen Kunst“ nach München zu senden, wählte er das Bild „Friede“ – ein Motiv aus der Lüneburger Heide mit einem Kruzifix, 11 weißen und einem schwarzen Schaf. Es wurde selbstverständlich nicht angenommen und ab diesem Zeitpunkt galten seine Bilder als unerwünscht, was einem Ausstellungsverbot gleichkam.

Paul Lumnitzer wurde in seinen letzten Lebensjahren mehr und mehr isoliert. 1941 entstand sein letztes Bild („Vorfrühling“). Bald nach dessen Vollendung zwang ihn schwere Krankheit zur Untätigkeit und er verstarb am 9. Mai 1942 in seinem Heim in Stifting bei Graz.

Seine Urne wurde im Familiengrab in Teplitz-Schönau beigesetzt, welches aber als „deutsch“ nach dem Krieg zerstört wurde. Es gelang lediglich, den Grabstein zu retten, welcher sich jetzt in einer Kapelle in Haselbach bei Eibiswald befindet.

Dr. Barbara Hagen
(Enkelin von Paul Lumnitzer)

„Es muss im Künstler doch noch etwas anderes stecken als der kritische Realist, wenn er sich der großen Einheit mit dem All bewusst werden und davon innerlich ergriffen werden soll.“

Paul Lumnitzer